

Mr. Halle monatlich... 55 Wk. durch die Post 3.25 Mk. anst. d. Postgebühren...

Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

werden die... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer... 24.

Nr. 507.

Halle, Sonnabend, den 28. Oktober

1916.

Siegreicher Flottenvorstoß in den Englischen Kanal. Zahlreiche feindliche Schiffe vernichtet.

Das bulgarische Kriegsziel verwirklicht.

B. Sofia, 27. Oktober. Die Freude in ganz Bulgarien ist unbeschreiblich. Bulgarien nationale Ziele sind jetzt vollständig erreicht. Das vor kurzem noch auf fünf Gebiete verteilte Bulgarenvolk in Thrakien, Nordbulgarien, Ost-Dobrußka, Nord-Dobrußka und Mazedonien ist jetzt durch die Hilfe der Verbündeten befreit und geeinigt. Es fehlt nur noch die altbulgarische Stadt Tulcea, deren Befreiung bei der auf 40 Kilometer verlängerten Dobrußka leicht erreichbar ist. Heute fanden in Sofia große Manifestationen statt. Schul- und Jugend und Bürger zogen mit Fahnen der Verbündeten vor die belebtesten Geschäftshäuser, das Kriegsministerium und den Ministerat. Vor der deutschen Gesandtschaft wurde „Heil Dir im Siegetrenn“ mit entblößtem Haupte gesungen. Vor dem Ministerat lagte A. Adoslawow, tief ergriffen von der herrlichen Deution, unter anderem vor dem versammelten Volke: Eure Väter und Brüder erweitern die Grenzen unseres Vaterlandes. Sie haben zurückerobert, was türkische Nachbarn uns geraubt haben. Die Feinde glaubten, unsere Armee würde gegen Aufstand nicht kämpfen. Unsere Arme alles tapferen Helden haben gezeigt, daß sie unerschrocken gegen jeden Feind kämpfen, wer er auch immer sei. So lange Bulgarien und König Ferdinand alle Bezieher haben, wird die Zukunft Bulgariens glänzend sein. Die Worte wurden von der begeistertsten Menge mit lautem Jubel begrüßt.

T. U. Amsterdam, 27. Oktober. Der rumänische Generalleutnant in Petersburg, Diamandi, erklärte dem Korrespondenten eines hiesigen Blattes, kein einziger Staat werde von Deutschland so verachtet wie Rumänien. Getrieben durch den Haß und durch den Wunsch, die Verbindung Berlin-Romantinnopol am jeden Preis zu erhalten, habe Deutschland eine gewaltige Truppenmacht zusammengezogen, um Rumänien zu vernichten. Die gegen Deutschland verbündeten Mächte, welche sehr gut einsehen, welche Hilfe die Deutschen bekämen, wenn sie unser Land mit den Petroleumfeldern und den Depots, in denen die Ernte von zwei Jahren lagert, beissen würden, werden alle Maßnahmen ergreifen, um den Vermarsch des Feindes zum Stehen zu bringen. Rumänien wird das Los Serbiens nicht teilen. Es ist mit Rußland durch einen Vertrag verbunden, welchen das Blut unserer gemeinsam kämpfenden Armee befestigt.

Bern, 27. Oktober. Zu den letzten Ereignissen in Rumänien führt „Temps“ aus, der rumänische Feldzugsplan gegen Siebenbürgen sei gescheitert. Rumänien verlor zwar gegen frühere Truppen, ist aber nicht so kriegsüchtig wie seine Gegner und beginnt deshalb jetzt eine Lehre in moderner Kriegsführung. Was Griechenland anbelangt, so werde der rumänische Rückzug dem Könige weitere Gründe zu dem Beweise liefern, daß es besser sei, einem unüberwindlichen Gegner nicht Widerstand zu leisten. Solche Folgen müsse man voraussetzen.

Die letzten Stunden vor dem Fall Konstantinas.

B. Amsterdam, 27. Oktober. Wie die englischen Wälder aus D. B. J. melden, trafen dort in der Nacht zum 25. Oktober die Konstantin Englands, Russlands und Frankreichs auf Konstantina ein. Sie verließen als letzte die breiten Stadt und berichteten, daß die Klänge in oberirdischer Weise vor sich gingen. Bereits in der Woche vorher hatte die Stadt nicht unter dem Bombenregen der deutschen und bulgarischen Flieger zu leiden. Die Tag und Nacht in den Wästen schwebten und auch Proklamationen abwarfen, in denen erklärt wurde, daß die deutschen und bulgarischen Heere als Freunde und nicht als Feinde kämen. Die Zahl der Flieger nahm ständig zu, so daß am letzten Freitag 15 über der Stadt kreuzten. Am gleichen Tage begann die Beschließung. Am Freitag verließen die letzten Flüchtlinge die Stadt. Nur die Weibchen waren bis zum letzten Augenblicke tätig, um die Vorräte zu Wasser und mit der Bahn fortzuführen. Die Truppen verließen zuletzt die Stadt und fortzuführen. Die Truppen verließen zuletzt die Stadt und fortzuführen. Die Truppen verließen zuletzt die Stadt und fortzuführen.

Ämtliche Meldung des Admiralsstabs.

Berlin, 27. Oktober. (Ämtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedobootstreitkräfte aus der Deutschen Bucht durch die Straße Dover-Calais bis zur Linie Follstone-Boulogne in den Englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboot Kommandore Nischeln wurden zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Jäten verankert mindestens 11 Vorpostendampfer und zwei bis drei Zerstörer oder Torpedoboots. Einzelne Leute der Besatzungen konnten gerettet und als Gefangene eingebraut werden. Mehrere andere Wachtschiffe und mindestens zwei Zerstörer wurden durch Torpedostöße und Artilleriefeuer schwer beschädigt. Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich Follstone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen eingebracht war. Im Kanal bei Barne-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazaretttschiffen. Unsere Torpedoboots liefen wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. Oktober. Ämtlich wird verlautbart: Oesterlicher Kriegsschauplay. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Unsere Angriffe nördlich von Campolung und südlich von Predeal machten Fortschritte. An der ungarisch-rumänischen Grenze wurden feindliche Gegenstände abgeschlagen. Bei Sara Dornei nahmen unsere Truppen einen russischen Höhenflüppunkt. Gegenangriffe der Russen scheiterten.

Heeresfront des Generalsfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplay. Die feindliche Artillerie und Minenwerferaktivität gegen die Stellungen auf der Karst-Hochfläche und die dahinter liegenden Räume setzerte sich zeitweilig zu großer Heftigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplay. In Albanien nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bilder aus dem Leben Bukarests.

Äßermittwochstimmung. Unter der Heberschrift „Das Leben Bukarests“ schreibt der Sonderberichterstatter Vionow des „Russe Slowo“ in der Nummer vom 8. Oktober:

Bukarest ist nicht wiederzuerkennen. Das elegante, sorglose und fröhliche Bukarest hat sich seinen Namen „Stadt des Vergnügens und der Freude“ gerechtfertigt. Heber Nacht hat es alle seine leichtfertigen Reize verloren und sich in eine höchst traurige Fronzignat verwandelt. Schon hat sich das äußere Ansehen der Stadt verändert. Einer ihrer Reize waren die einseitigen Reizen in Gassenwegen. Die Toiletten der Damen und der Glanz der Brillanten machten jeden Alltagsabend zum Vorabend eines großen Festes. Es schien, als sei die Stadt eine Stadt der austretenden Polkas. Die Besatzung hat in einem Tage diese ganze Energie der Straße weggeführt. Die schönen Pferde wurden requiriert und mit ihnen verschwand irgend wohin die glänzenden Equipagen. Dreißig sind zur Seltenheit geworden. Ganz selten trifft man auf den Straßen einen alten verstaubten Wagen, der von zwei elenden Klappergäulen gezogen wird, welche von den Requiratoren vernichtet wurden. Eine weitere Besonderheit Bukarests bilden keine Cafes. Hier liest man keine Zeitungen, sondern überflieg nur die Depeschen, denn das Bukarester Café ist ein Klub, in welchem alle einander kennen und in welchem man ganze Stunden in der Unterhaltung über verschiedene Gegenstände verbringt. Dort entstehen die öffentlichen Meinungen, dort entspringen und erblühen die Gerüchte, dort wird der Ruf von Personen geschrien und wieder vernichtet. Die Regierung hat an einem der ersten Kriegstage auf einmal alle Cafes geschlossen, selbst das berühmte Café Kapliska, das Café der früheren und künftigen Minister, sozusagen die Hörsburg des ganzen Bukarester Klatsches. Man muß in Bukarest gelebt haben, um zu verstehen, wach ein Klub

dazu gehörte, das Café Kapliska zu verlassen. Die leidenschaftliche und träge, leidenschaftig nachdenkliche und kapriziöse Musik, welche die Bukarester Mittagessen in den offenen Gärten und Restaurants erbeirte, wurde am ersten Kriegstage auf einen Befehl des Polizeipräsidenten stumm. Sie half den Gästen zu vergehen, daß man nur dreimal wöchentlich Fleisch bekommt, daß das Gemüse teuer und das Wild unerreichbar ist. Die Kinos und kleinen Theater sind geschlossen, die Kabarets, welche eifrig und gewissenhaft die Jugend Bukarests erbeirten, haben ihre schreienden Plakate entfernt und ihre Kontrakte mit den Französischen aus Frankfurt und Breslau gelöst. Am 9 Uhr abends erließen alle Strafatenanten. Nur auf der Kala-Viktoria brennt es zwei bis drei Stellen je eine Laterne, aber sie sind so fern mit schwarzer Farbe angestrichen, daß das Licht nach außen nur durch einen kleinen Kreis in Größe eines russischen Fünfpfennigstücks hindurchschlüpft. Wenn Sie nicht vergehen haben, wie ein russisches Fünfpfennigstück aussieht, so werden Sie ungeschicklich erkennen, wieviel Licht der Vorübergehende in dieser tiefen Finsternis erhält. Um 9 Uhr abends müssen alle Häuser völlig verdunkelt werden. Die Polizei müht mit großer Strenge auf die pebanische Ausführung aller Regeln. Wenn in einem Fenster auch nur ein leichter Lichtschein entlockt wird, so fliegt sofort ein Stückchen Kohle oder sogar ein kleiner Stein hinaus. Verwollte Dampfer leitet der Polizei auf diesen Gebieten die Jugendwehr, welche der Kampf mit dem Feinde und das Verfeinern der Steine höchlich amüsiert. Entschlüsselt sind auch alle Privattelefone abgeschaltet. Auf Gassen der Bukarester muß hochgehört werden, daß sie alle diese Unbequemlichkeiten ohne Murren tragen. Nur die Schließung der Cafes, welche in gewisser Weise als Mißtrauensvotum gegen die Reize des abstrakten empfinden wurde, hat im Publikum und in der Presse Widerstand hervorgerufen.

„Was wird aus Bukarest...“

WTB. Bern, 27. Oktober. Heros schreibt über die Einnahme von Constantina u. a.: Was werden jetzt König Konstantin und mit ihm alle griechischen Neutralitäten sagen? Sie sollen die Russen und Rumänen weiteren Schlägen Madonnen überlassen lassen, nachdem die einzige Eileukhante, die sie verproviantieren konnte, in Feindeshand ist? Was mehr ist die Armeesoldatenhaufen zu fächern. Was wird aus Bukarest, wenn die beiden Enden der deutschen Front dort zusammenstreffen. Deutschland entblößt bekanntlich sehr geschickte seine Defensivfronten, um gerade dort, wo es ihm zünftig scheint, einen entsetzlichen Massenanzug zu konzentrieren. Der deutsche Generalstab hat augenblicklich den verbündeten Generalstab eine scharfe Lektion von Entschlossenheit und Offenheit gegeben.

Getreidebeschlagnahme in Rumänien.

Berlin, 27. Oktober. Auf Veranlassung der russischen Regierung hat die rumänische Regierung sämtliche in Rumänien befindliches Getreide beschlagnahmen lassen. Es werden Vorkontrollen getroffen, alle Getreidebestände nach Rußland zu transportieren und den Bedarf Rumaniens vor dort zu decken.

Die Schlacht vor Verdun. Dritter Abschnitt.

Auf dem Ostufer waren nach Vereingung der allgemeinen Linie Vaherantille-Douaumont die Operationen zu einem längeren Stillstande gekommen. Der starke französische Gegenbrand und die Fortankung vom linken Maasufer besetzten ein weiteres Vordringen der sächsischen Angriffsgruppe vorläufig nicht angeeignet erscheinen. Dabei mußten wir uns gleichwohl darüber klar sein, daß wir den Besitz von Douaumont dauernd nur würden behaupten können, wenn es uns gelang: erstens das Fort Vaux, das wir nach dem ersten Anlaufe wieder hatten aufgeben müssen, jetzt in unsere Hand zu bekommen und zweitens aus darüber hinaus unsere gesamte Linie noch weiter gegen Salmettes und Säben vorzutragen. Gegen Ende März gingen wir also auch hier wieder zum Angriff über, der uns am 27. das Fort Vaherantille und in den nächsten Wochen bis Mitte April kleinere Geländegewinne brachte. Am 17. April führte dieser Gefechtsabschnitt zur Einnahme einer Bernalle, welche südlich des Forts Douaumont sich hinzieht und durch ihre überhöbende Lage unseren Stellungen westlich und nordwestlich des Forts sehr unbehaglich gemessen war. Nun trat rechts des Flusses wiederum eine Ruhepause von einem Monat ein. Die Geschlächtkämpfe gegen die eher zu fallenden Werke und Unterstände sowie gegen die feindlich verwehrte feindliche Artillerie dauerten aber auch hier mit unermüdeter Heftigkeit fort und stellten an unsere Angriffsarbeiter große Anforderungen. Das energische und erfolgreiche Fortschreiten unserer Angriffe auf dem westlichen Ufer demwo die Franzosen zu einem verzweifelten Verlusde, den Schwerpunkt der Kämpfe wiederum auf das rechte Maasufer hinfüberzutreiben. Vom

17. Mai ab letzte schwere Artilleriefeuer auf das Fort Douaumont ein, an dessen Wiedergewinnung die Franzosen in vollkommener Richtung seiner herozogischen Bedeutung für die Verteidigung ihre beste Kraft setzten. Es folgte in den nächsten Tagen ein schwerer und erfolgreicher Angriff auf das Fort, der am 23. Mai zur völligen Besetzung des Forts führte und bis in die westlichen Fortgraben und auf die Nordwestecke des Forts gelangte.

Der schon letzte Angriff ein. Am 24. und 25. Mai erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Unser Angriff gewann uns die ganze verloren gegangene Linie zurück und ließ sogar noch weit über sie hinaus nach Süden vor. Am 1. Juni wurde der Collette-Wald besetzt, am 2. fiel das Fort Baug in unsere Hand. Nur in den Südküsten konnte sich der Feind noch bis zum 7. Juni halten.

Eine weitere große Gruppe von Angriffskämpfen lieferte bereits am 8. Juni ein. Es brachte uns einen erheblichen Bodengewinn südlich des Forts Douaumont. Die Hauptpunkte, welche dabei in unsere Hand fielen, sind das Chateau-Vert und das für die Gesamtlage allerdings nicht bedeutungsvolle Dorf Fleury, welche samt den zwischenliegenden Befestigungsanlagen auf dem Berggründen „Rote Erde“ am 23. Juni genommen wurden. Gegen diese Geländegewinn auf dem Oflufer richtete der Feind seitdem eine große Reihe heftiger Gegenangriffe bei Tag und Nacht, die von Beginn der Sonne-Offenheit überdauerten und mit wechselndem Erfolge noch immer im Gange sind. Im Verlauf dieser Kämpfe ist das Dorf Fleury wieder ausgegeben worden.

So hat unsere Frühjahrsoffensive bei Verdun uns einen namhaften Geländegewinn eingetragen und unsere Angriffsfront in einer zusammenhängenden Linie bis tief in das System der permanenten Befestigungen des Geschlossers der französischen Landesverteidigungslinie hineingeführt. Die Franzosen sind bemüht, die Verteidigung Verduns, soweit von einer solchen bei dem verlorenen Nord-Ost-Sektor der Stellung die Rede sein kann, als eine kriegerische Leistung allerersten Ranges hinzustellen und sie rühmend dabei die Energie der Führung und die Tapferkeit ihrer Truppen. Gerade dadurch unterstreichen sie aber die volle Größe der deutschen Angriffsleistungen. Der Sieg wurde von den deutschen Truppen erkämpft gegen einen Feind, der alle Vorteile der systematisch ausgebauten Dauerbefestigung für sich geltend machen konnte, während für den Angreifer sich der Zwang ergab, jeden Fußbreit Bodens nicht nur zu erobern, sondern auch ihn als Grundlage weiterer Angriffsfähigkeit auszubauen und insbesondere für das schwere Geschütz die nötigen Anmarschwege und Stützpunkte im feindlichen Feuer zu schaffen.

Was dabei unsere Truppen an frischem Draufgängertum, an zähem Festhalten des Ergrunnenen, an freudigem Ertragen unerhörter Strapazen und Schrecknisse aller Art und an nie verlassender Angriffsbeurteilung geboten haben, steht auf der höchsten Höhe des Heldentums. Der Gewinn, den sie dadurch erkämpften, ist beständig: Wir haben Einblick in das Becken von Verdun, in die Stadt, auf die Maasbrücken und die Bahnhöfen und können alle diese Bahnhöfen unter wirksamem Feuer nehmen. Damit ist Verduns Wert als Gefäß der französischen Landesverteidigung zwar noch nicht völlig beseitigt, aber fast vernichtet, seine Bedeutung als Brückenkopf und Anmarschgelände für einen Angriff aber schon völlig ausgeschaltet.

Kämpfe an der Somme- und Verdunfront.

Kriegsberichte von dem Westen.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Großes Hauptquartier, am 26. Oktober 1916.
Während im übrigen getrennt im Westen stielische Ruhe von der Nordsee bis an die Schweizer Grenze herrschte, erneuerten die Engländer mit allerdings nicht übermäßig hartem Einsatz ihre Anstrengungen zwischen Concreville und Vesohens, namentlich aber im Wäldchen Caucourt-Wäldchen bis Suenbecourt. Es waren ihnen auch diesmal keine Erfolge, nicht einmal geringe Raumgewinne beschieden. Da

Doreley.

Ein Heimatroman von Alt-Halle von Carl Hocco.
34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Das ist recht und vernünftig von dir! Das hast du später alles noch!“
„Ja, wahrhaftig — das wollte Hans! Gründlich nachhaken wollte er alles, was er jetzt verflumt über diesen fünfjährigen Monaten des Stillstands.“
„O Gott, o Gott — vor nichts war ihm ja hangen — wenn nur diese vernünftige Mathematik nicht wäre! Ob er wohl die Nummer 4 oder 5, die er von Grundmann sicher einheimste, durch glänzende Nummern in den anderen Jahren ausgleichen konnte? Er hoffte es.“
Und immer näher und näher kamen die Examenstage. Wunderbar! Es gab nur einen Menschen, der womöglich noch sorgenvoller war als Hans, das war Dr. Grundmann. Diesem stand es jetzt bei reiflicher Erwägung fest, daß es ein verlässliches Unglück für ihn selber gewesen wäre, wenn er diesen Schüler hätte durchfallen lassen müssen. Gewiß wollte er es ihm im Examen nicht ein Tadelchen leichter machen als anderen — dazu war er zu gerecht und zu erbot — aber auch nicht einen Deut schwerer!“
„Als Aufgaben, die Sie unter Klausur zu bewältigen haben, werden Ihnen, wie bisher, so vermuthlich auch diesmal einige Konstruktionsaufgaben gestellt werden, die dem Studium des letzten Semesters von mir zu einräumen sind. Hier wollen in der heutigen Unterrichtsstunde einiges wiederholen, was da in Frage kommen könnte. Gehen Sie vor an die Tafel — — — o. Heineken! Zeichnen Sie einen Kreis und konstruieren Sie über seinen Halbmesser gleichseitige Dreiecke! Bemessen Sie, daß die Segmente paarweise gleich sind!“
„Nichts leichter als das!“ dachte sich Hans o. Heineken, segnig und kam sich mit der Kreide in der Hand vor der Tafel richtig sicher vor. Daß diese vier Dreiecke, die er da in den Kreis hineinzeichnete, kongruent waren, das sah ja Lehmanns Kuscher, wie die Hauslehrer zu sagen pflegen. Warum sollten denn da um Himmels willen diese drei

gegen bezahlten sie anferer unerschütterlichen Großenziel. Die Franzosen erlitten einen schweren Verlust an Toden und wurden dann wieder unerschütterliche Dinge in ihre Hände zurückgeworfen. Bei anderen schloßen Ritter und wohl noch mehr unter dem Eindruck ihrer sehr schweren Verluste in den letzten Angriffen verließen sich die Franzosen auf die Gasse, die sie an ihrem Frontschütz der Artillerieerfolge ebenfalls heftig, wie an dem ersten, aber sie wagten nicht, neue Frontierlinien, weder an den nördlich noch an den südlich der Somme gelegenen Kampfzwecken. Da gegen unternehmen sie den Versuch, den überausenden, wenn auch für die Gesamtlage unbedeutenden Raumgewinn, der ihnen im östlichen Verbundschritt gelungen war, durch einen starken Angriff auf den Frontteil bei Fort Baug auszubauen. Sie hatten damit keinen Erfolg, sondern wurden durch kräftigen Gegenstoß in ihre bisherigen Stellungen zurückgedrückt. Der Posten wurde durch das regnerische und kühnliche Wetter längs der ganzen Front erschwert, aber nicht vernichtet. Auf Feinde erlagen wieder unserer tüchtigen Kampfkämpfer, drei an der Somme und zwei im Verbundgebiet. Unter den letzteren befand sich wieder einer, den Beside im Zweikampf überwand. (R.)
W. S. C. H. E. U. E. R. M. A. N., Kriegsberichterstatter.

Warum die Franzosen voringen.

Aus Mitteilungen, die dem „R. T.“ von einem ausgezeichneten Kenner der gegenwärtigen Stimmung in Paris zugehen, ist ersichtlich, daß die Offiziere der Franzosen bei Verdun aus drei verschiedenen Gründen einen besonderen Erfolg herbeiführen sollte. Zunächst wollte man der neuen Kriegsanleihe zu einem guten Ergebnis verhelfen. Weiter wünschte man die Aufmerksamkeit von den rumänischen Trägern abzuwenden. Schließlich dachte man, auf England und Irland einen starken Eindruck zu machen, damit die Vollmacht der politischen Führung an Briand übertragen werde. Clemenceau findet, es wäre furchtbar, daß die Londoner oppositionelle Presse nicht mehr als einen bloßen Widerstand von den Russen und Rumänen erhofft. Dadurch würde die rumänische Intervention zu einem wahren Verbrechen an diesem Staat geltempelt. Die Neutralität hätte genügt. Briand trage diesbezüglich eine juristische Verantwortung.

Eine französische Erfindung zum Erfolg bei Douaumont.

T. U. Berlin, 27. Oktober. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie sich aus dem deutschen Heeresbericht ergab, brachte ein französischer Angriff am 24. Oktober den Gegnern einen örtlichen Erfolg. In der Benutzung darüber haben die Franzosen u. a. die Behauptung aufgestellt, der Kommandant von Douaumont sei in ihre Gefangenschaft geraten. Das ist eine Erfindung, denn die Feinde haben, als sie das Fort erreichten, keinen Verteidiger mehr darin angetroffen. Die Räumung war unerlässlich geworden, nachdem innerhalb des Forts Benzin in Entzündung geraten und dadurch ein ausgebreiteter Brand entzündet war.

Die Luftkämpfe und die feindlichen Berichte.

Die in den letzten Wochen meist ungünstige Witterung an der Westfront läßt auf die feindliche Fliegerfähigkeit ein günstigeres Licht als als unklar. Dabei wurden die feindlichen Flieger so oft auftraten, vertrieben und über ihre Unten zurückgedrückt. Beobachtungen mußte sich der Gegner darauf beschränken, hinter seinen Stellungen zu fliegen und nur von dort aus seine Beobachtungen zu machen. Besonders deutlich wurde dem Feinde dies Geleg an der Somme voran vorgedrungen. Gewichtig durch die schlimmen Erfahrungen, die sie mit unseren Kampf- und Jagdfliegern gerade in letzter Zeit gemacht haben, wagten die feindlichen Flugzeuge sich hier nirgends bei Tage längere Zeit über den Schußbereich der eigenen Flieger-Abwehrformationen vor. Nur in starken Gewittern wagten sie kurze Vorstöße über ihre Linien, um sofort zurückzuziehen, sowie unsere Jagdflugzeuge auf dem Plan erschienen.

Diesen Tatsachen gegenüber lese man, was der französische Heeresbericht in der Zeit vom 1.—7. 10. der kausenden Mittelzeit zu erzählen weiß:

„Französischer Bericht vom 2. 10. Adjutant Bloch hat am 1. 10. seinen fünften Gefessellungsstich Bapaume zum Erfolg gebracht.“

Der „Nouveliste de Epone“ feiert ihn deshalb in einem langen Artikel.

Tatsache: Am 1. 10. wurden nördlich der Somme drei Gefessellungen, davon einer stich Bapaume, aber sämtlich ergraben und angegriffen.

Nach dem Bericht vom 3. 10. hat Sergt. Soudagne am 2. 10. fünfzig deutsches Flugzeug nach heftigem Luftkampf südlich in Transon abgeholt.

Tatsache: Wir verloren an diesem Tage kein Flugzeug im Luftkampf.

Der Posten verlor am 6. 10. auf West, die französische Flieger hätten am 5. 10. trotz schlechten Wetters 23 Jagdflüge, Erdbeben und sonstige Flüge ausgeführt.

Allein bei einer Armee nördlich der Somme haben wir am 5. 10. 96 Flüge, davon 45 Jagdflüge durchgeführt.

Der französische Bericht vom 8. 10. erzählt, daß die französischen Flieger am 7. 10. sechs Luftkämpfe geliefert hätten.

Im 10. schöner ist dann der Erfolg, daß unsere Flieger dabei — was der französische Bericht allerdings verschweigt — vier Flugzeuge heruntergeholt haben. Ein fünftes Flugzeug verloren die Franzosen an diesem Tage durch unser Abschweifen.

Diese Beispiele zeigen sich noch beliebig vervielfachen. Es mag den Franzosen unbenommen bleiben, sich an den Gedanken ihrer Flieger zu erfreuen, die auf irrtümliche deutsche Schwarzmalereien sinnlos und zerfurchungswürdig Bomben werfen. Unsere Flieger begnügen sich damit, ihre Pflicht zu tun, und sie scheinen die eingebrungenen Gegner ab, ohne daß man deshalb in der Presse viel Aufhebens davon macht.

Die englischen Berichte rühmen zwar auch weiterhin die Tätigkeit ihrer Flieger, sind aber, was die Angaben über Luftkämpfe und Siege anbetrifft, ziemlich schweigsam geworden. Einmal gaben sie freilich, um einen zweifelhafte Eindruck zu machen, einen Verlust an, ohne den Verlust eines Deutschen zu melden (s. B. am 2. 10.), was ist aber auch ihre einzige Verurteilung in der ganzen Woche. Zur Entschädigung dafür machten sie für den 1. 10. den brandhaften Verlust eines deutschen Gefessellungs (wohl der erkrankte Adjutant Bloch), die Vernichtung von zwei deutschen Flugzeugen und die Niederwerfung „vier anderer“. Was das alles gewesen sein soll, entzieht sich ja, mangels Ortsangaben, der Nachprüfung. Dagegen ist die ausdrückliche Angabe des deutschen Berichts, daß sie selbst keine Verluste gehabt hätten, nachweislich falsch, denn sie verloren am 2. 10. wenigstens drei Flugzeuge. In der ganzen Woche vom 1. bis 8. 10. blühten sie nicht nur das von ihnen als vernichtet gemeldete Flugzeug ein, sondern zusammen mit den Franzosen nicht weniger als 11.

Ob. Ost.

Der „Lissauchen Zeitung“ entnehmen wir die folgenden interessanten und erfreulichen Mitteilungen.

„Das Verwaltungsgesetz Ob. Ost. erstreckt sich von der litauischen Bucht bis etwa zur Linie Warchau—Brest-Litovsk auswärts und reicht im Osten bis nahe an der eisernen Mauer unserer Heere. Mit seinen 112 000 Quadratkilometer Bodenfläche bedeckt es ein Gebiet von der Größe Bayerns samt der Walz, Württembergs und Badens zusammen, Aurland, Litauen, anscheinlich Teile von Weißrussland, auch einzelne polnische Gebiete fügen sich in einen Rahmen, den erst die Entwidlung der kriegerischen Ereignisse schuf. Unsere baltischen Stammesgenossen teilen sich mit Litauern, Polen, Letten, Weißrussen und Juden in den Besitz. Das großrussische Element, dem für die künftige Beschickung des Gebietes eine wichtige Rolle zugeordnet war, ist erfreulicherweise mit den Besetzten nahezu verschwunden.“

Dem streitigen Heere mußte die Verwaltung auf dem Auge folgen. Soweit es durchführbar war, schickte sie sich an die beschickende Einteilung nach den Bestreben der russischen Gouvernements an. Die besondere Berücksichtigung aber und die Nähe der Front führten zur Schöpfung einer eigenartigen Verwaltung mit dem Namen „Militärbezirk G. u. N. d. l. a. g.“, wogegen sowohl im Gouvernament Warchau wie in Belgien eine Hofverwaltung eingerichtet werden konnte. Die Verwaltung in Ob. Ost. gründet sich auf die

winkeln aus und nicht was näher gelegen hätte — von der A. b. e. n. winkeln in Angriff genommen war. Und er prüfte und prüfte, ganz den Reigen seines Lehrjahrs hingebend. Aber was war denn das? Da war ja derselbe Kapus im Zuge der Beweisaufnahme! „Winkel m, n, r, k, Winkel m, s, n!“ — Er sprang vom Stuhl auf, holte Heineken's Arbeit — entsetzt! schauerhaft peinlich! Der Mensch hatte offenbar den Schlüssel zu Müller-Hennings als Hilfsmittel benutzt! Der Fehler in der Winkelbeziehung war kein Schreibfehler Heineken's, sondern ein Druckfehler im Schlüssel! Dr. Grundmann war blaß geworden und erstickt schrie: „er mehr noch als den Unglücklichen, dem er so nun den Hals zu brechen gezwungen war, bedauerte er sich selber, den das Schicksal so ganz gegen seinen persönlichen Willen zwang, das Heeramt des gewöhnlichen Examinatoren auszuüben! Wie würde Heineken von diesem Schlüssel betroffen werden, wie unaussprechlich mußte das, was nun ja kommen mußte, in ihrem lebhaften Empfinden haften bleiben — wenn es ihr Herz dem armen Heiner nicht dauernd verstoß! Fürchterlich nahe kam ihm die Verfluchung, die Sache zu verurteilen, aber seine Gewissenhaftigkeit als Lehrer siegte. Eine leise, leise Genugtuung war es ihm, seinen Vorgesetzten an diesem Schülerverbrechen beweisen zu können, daß er richtiger gesehen hatte als sie, daß seiner Verurteilung vom Examinatorium eine unerbittliche falsche Beurteilung seiner eigenartigen Fähigkeiten zugrunde gelegen hatte.“

Nach einer viertel Stunde war er bei Professor Daniel im Examinatorium, mit Heineken's Arbeit und dem Schlüssel zu Müller-Hennings in der Tasche.

Schneeflocken oder Glettschneeflocken in seinem geliebten Lande Tirol können nicht so niederlassend wirken wie Grundmann's Entthüllung auf den alten Professor! Er wandte das Gesicht nach dem Fenster, um Dr. Grundmann's keine Gemütsverwirrung zu verbergen. Dann raffte er sich auf — nur noch Richter, nur noch Inspektor abductus.

Einige Stunden später fand Hans o. Heineken vor derselben Heerzentrone, der er in schönen Zeiten das interviras des Horaz vom überstimmigen Dorelephore hatte vorgetragen lassen.

Der alte Kramar ließ Grundmann die Anklage und die Beweise vortragen.

(Fortsetzung folgt.)

